

Wenn Schüler Nein zur Schule sagen: Über die Verbreitung und die Gründe der Schulverweigerung

Michael Wagner

Das Thema Schulverweigerung ist in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit stark beachtet worden. Viele Lehrer, Schulleiter, aber auch die Schulverwaltung nehmen die illegitime Schulabstinz ernst und vielleicht ernster, als es früher der Fall war. Auch sozialwissenschaftliche Studien beschäftigen sich mittlerweile mit dem Thema Schulschwänzen (z.B. Schreiber-Kittl/Schröpfer 2002; Wilmers et al. 2002). Am Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln wird seit dem Jahr 2002 ein Forschungsprojekt zur Verbreitung und den Determinanten der Schulverweigerung in Köln durchgeführt¹. Im Folgenden sollen einige der wichtigsten Ergebnisse dieses Projekts vorgestellt werden (vgl. ausführlich Wagner/Dunkake/Weiß 2004). Im Einzelnen geht es dabei um die folgenden Fragen:

1. Warum ist Schulverweigerung ein wichtiges Thema?
2. Was versteht man unter „Schulverweigerung“?
3. Wie häufig kommt Schulverweigerung vor und welche Schulen sind davon am meisten betroffen?
4. Wie kann man Schulverweigerung erklären?
5. Welche präventiven Maßnahmen sind sinnvoll?

Zur Bedeutung und den Folgen der Schulverweigerung

Schüler, die häufig die Schule schwänzen, müssen mit großen Benachteiligungen im späteren Lebenslauf rechnen, weil sie in der Regel keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss erreichen. Gerade in Deutschland zählt das Bildungszertifikat außerordentlich viel, da es die späteren Berufschancen wesentlich prägt und damit auch die Chancen, zu finanziellem Wohlstand zu kommen. Schulabsolventen, auf deren Zeugnissen vermerkt wurde, dass sie unentschuldig Stunden versäumt haben, haben besondere Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden.

Noch gravierender ist, dass die notorische Schulverweigerung der erste Schritt in eine kriminelle Karriere sein kann. Es ist erwiesen, dass Schulverweigerer eher

Straftaten begehen, beispielsweise Diebstähle, Sachbeschädigungen oder Drogendelikte (Dunkake et al. 2005).

Auch den Lehrern bereiten Schulverweigerer große Probleme. Zunächst einmal muss die Schule reagieren, wenn die Schulpflicht nicht eingehalten wird. Darüber hinaus aber kostet es die Lehrer Zeit und Energie, sich mit den Schulschwänzern zu beschäftigen und gegebenenfalls Kontakt mit Eltern aufzunehmen. Lehrer berichten auch, dass Schulverweigerer Probleme bereiten, wenn sie anwesend sind, indem sie den Unterricht stören, ein schlechtes Vorbild für andere Schüler sind und das Schulklima verschlechtern.

Manche Schulverweigerer leiden unter psychischen Problemen. In seltenen Fällen kann Trennungsangst in der Weise vorliegen, dass sich die Kinder nicht von ihrer Mutter trennen können. Ebenso gibt es Schüler, die eine besonders starke Angst vor der Schule haben, vor den Lehrern, aber auch vor anderen Schülern. Sofern es sich hier um psychische Probleme der Schüler handelt, kann eine Therapie nötig sein. Sofern die Schulangst auf Bedrohungen etwa durch andere Schüler zurückgeht, sind andere Maßnahmen erforderlich.

Ferner verweist das gehäufte Auftreten des Schulschwänzens auf strukturelle Probleme der Schule. Die Schule muss sich fragen, ob ihr Unterricht attraktiv genug ist, ob sie mehr Lehrer, Schulpsychologen oder Sozialpädagogen benötigt, um die Schüler besser an die Schule binden zu können und um auch Schülern gerecht zu werden, die sich der Schule gegenüber aversiv verhalten.

Schließlich kann das massive Schulschwänzen auch anzeigen, dass die Eltern, die rechtlich gesehen dafür verantwortlich sind, dass ihre Kinder die Schule regelmäßig besuchen, Unterstützung benötigen. Manche Eltern können sich um ihre Kinder nicht ausreichend kümmern. Es kommt auch vor, dass Eltern vom Schulschwänzen ihrer Kinder wissen und sie vom Schulbesuch zurückhalten. So gibt es Fälle, in denen schulpflichtige Mädchen ihre jüngeren Geschwister versorgen müssen und von den Eltern nicht in die Schule gelassen werden.

Was bedeutet der Begriff der Schulverweigerung?

Schulschwänzen ist rechtlich gesehen eine Verletzung der Schulpflicht. In Deutschland wurde die allgemeine Schulpflicht mit der Weimarer Reichsverfassung vom August 1919 eingeführt. In Nordrhein-Westfalen ist die Schulpflicht im Schulgesetz geregelt. Sie beginnt für Kinder, die bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollendet haben. Die Schulpflicht in der Primarstufe und in der Sekundarstufe I dauert zehn Jahre. Danach beginnt die Pflicht zum Besuch der Berufsschule, eines Berufskollegs oder einer anderen Schule der Sekundarstufe II. Die Schulpflicht endet mit Abschluss der Sekundarstufe II, der Berufsausbildung bzw. mit Vollendung des 18. Lebensjahrs. Verantwortlich dafür, dass ihr Kind regelmäßig am Unterricht teilnimmt, sind die Eltern, aber auch Lehrer und Schulleiter müssen dafür sorgen, dass die Schüler der Schulpflicht nachkommen. In gravierenden Fällen können sie Zwangsmaßnahmen in die Wege leiten.

Schulverweigerung ist eine Verletzung einer rechtlichen Norm und damit im soziologischen Sinn abweichendes Verhalten. Schulverweigerung bezeichnet hier

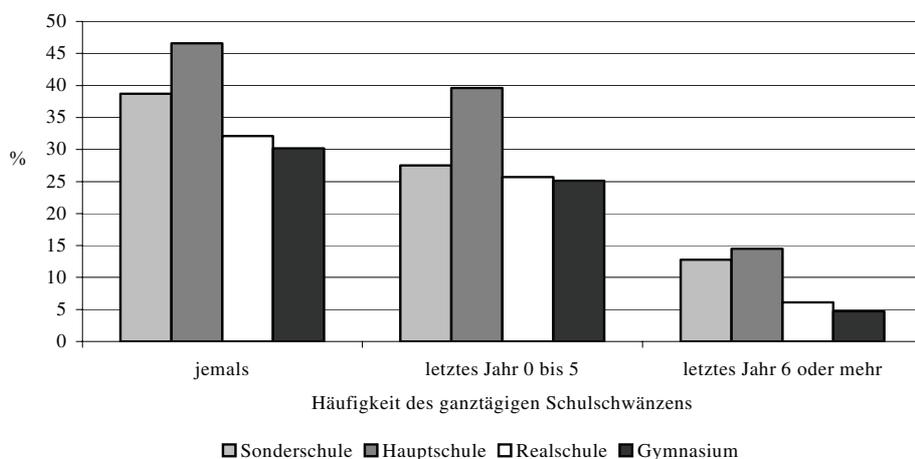
das unerlaubte häufige Fernbleiben vom Unterricht, also das häufige Schulschwänzen. Weder im Schulgesetz noch in der Forschung gibt es allerdings klare Regeln dafür, wie man gravierende Fälle von weniger gravierenden Fällen unterscheiden kann. Insofern verwendet man in der Praxis und in der Forschung unterschiedliche Kriterien (ausführlich vgl. Ricking 2003). Eine gewisse Einigkeit besteht darin, dass Schulverweigerung dann vorliegt, wenn schulpflichtige Schüler unentschuldig und mehrfach der Schule ganztägig den Rücken kehren.

Wie häufig kommt Schulverweigerung vor und welche Schulen sind davon am meisten betroffen?

Es gibt keine amtlichen Schulstatistiken zum Schulschwänzen an deutschen Schulen. Während in manchen Ländern die Schulen derartige Statistiken sogar in der Presse veröffentlichen, damit etwa Eltern besser entscheiden können, auf welche Schule sie ihr Kind schicken sollen oder weil man wissen will, ob bestimmte Maßnahmen zu einem Rückgang des Schulschwänzens geführt haben, sind für Deutschland nur entsprechende Daten aus Schüler- oder Lehrerbefragungen vorhanden.

Für Köln liegen Daten aus einer Schülerbefragung aus dem Jahr 1999/2000 vor, die das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht erhoben hat. Befragt wurden Schüler der achten, neunten und zehnten Klassen (ohne Gesamtschüler). Die Schüler sollten angeben, wie oft sie im vergangenen Jahr einen ganzen Tag oder mehrere Tage die Schule geschwänzt haben. Rechnet man nun diejenigen zu den Schulverweigerern, die hier sechsmal und mehr gesagt haben, dann sind über 10 Prozent der Haupt- und Sonderschüler zu den Schulverweigerern zu rechnen. Man sieht deutlich, dass das häufige Schulschwänzen an den Realschulen und den Gymnasien seltener vorkommt, und auch, dass – je nach Schultyp – jeder dritte bis jeder zweite Schüler schon einmal einen ganzen Tag die Schule geschwänzt hat (Abbildung 1).

Abbildung 1: Verbreitung der Schulverweigerung in Köln nach Schultyp (1999/2000)



Während die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen nicht sehr ausgeprägt sind, nimmt das Schulschwänzen mit dem Alter zu, insbesondere bei den Sonder- und Hauptschülern. In den neunten und zehnten Klassen werden hier Quoten erreicht, die für die Hauptschüler bei 15 Prozent und darüber liegen.

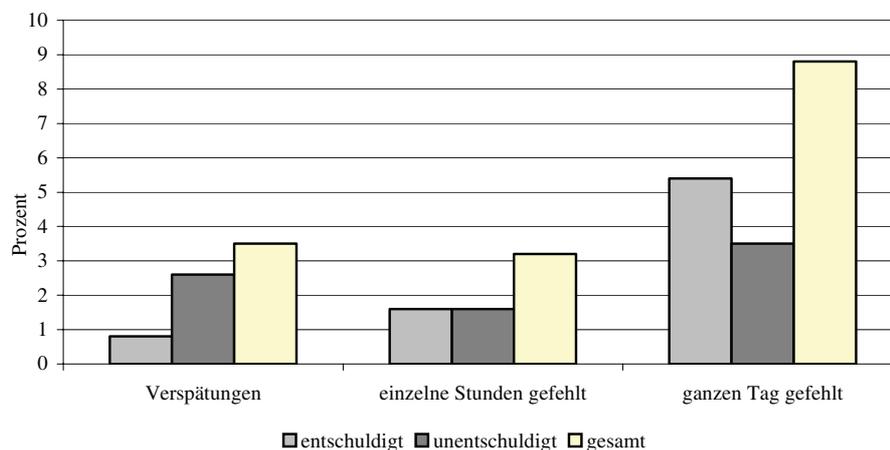
Im Rahmen der PISA-Studie wurden im Mai und Juni 2000 33.809 15-jährige Schüler (ohne Sonderschüler) befragt. Eine Frage lautete "Wie oft ist es in den letzten 2 Schulwochen vorgekommen, dass du Stunden geschwänzt hast?" Hier wird also nicht nach versäumten Tagen, sondern nach den Stunden gefragt. Betrachtet man nur diejenigen Schüler, die gesagt haben, dass sie 5-mal oder häufiger Stunden geschwänzt haben, so ergibt sich auch hier, dass dies mit 2,8% bei den Hauptschülern am häufigsten vorkommt, dann folgen die integrierten Gesamtschulen (2,0%) und dann die Realschulen (1,6%) und die Gymnasien (0,7%). Außerhalb der allgemeinbildenden Schulen kommt das Schulschwänzen besonders häufig vor: 4,3% der 15-Jährigen in den Berufsschulen sind den häufigen Schulschwänzern zuzurechnen (eigene Berechnungen, gewichtete Angaben).

Differenziert man nicht nach Schultypen, so sind in Deutschland 1,7% der 15-Jährigen zu den häufigen Schulschwänzern zu rechnen, was im europäischen Vergleich kein hohes Niveau ist. In einigen Ländern (Bulgarien, Spanien) erhält man Quoten bis zu 6%, in Russland und Griechenland sind es knapp 5%.

Das Schulrecht unterscheidet zwischen *entschuldigtem* und *unentschuldigtem Schulversäumnissen*. Diese Unterscheidung ist nur dann sinnvoll, wenn sich die Lehrer mit mündlichen oder nachträglichen Entschuldigungen durch die Schüler nicht zufrieden geben, wenn Schüler keine Entschuldigungen fälschen und Erziehungsberechtigte nur zutreffende oder legitim begründete Entschuldigungen ausstellen. Viertens muss man voraussetzen, dass sich volljährige Schüler, die sich selbst eine Entschuldigung ausstellen können, dies nur dann tun, wenn ein legitimer Grund vorliegt. In der Praxis sind diese Bedingungen keineswegs durchgängig verwirklicht. Insofern kann auch das entschuldigte Fernbleiben vom Unterricht durchaus ein verdecktes Schulschwänzen sein (Ehmann/Rademacker 2003).

Nimmt man nun das entschuldigte und das unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht zusammen, so kann man von *Schulabsentismus* sprechen. Wir haben in Kooperation mit dem Netzwerk Erziehung in Schule vom Schulamt der Stadt Köln eine Studie zum Schulabsentismus durchgeführt. Ein von einem Arbeitskreis Kölner Hauptschullehrer entwickelter Fragebogen wurde an alle Klassenlehrer Kölner Hauptschulen verteilt. Die Klassenlehrer sollten eine Reihe von Fragen zu ihrer Klasse und zu jedem Schüler ihrer Klasse beantworten. Die Fragen bezogen sich auf drei Stichtage, nämlich den 17.11.2003 (Montag), den 19.11.2003 (Mittwoch) und den 21.11.2003 (Freitag). Abbildung 2 zeigt die Resultate für den Stichtag 17.11.2003.

Abbildung 2: Schulabsentismus an Kölner Hauptschulen.
Ergebnisse einer Lehrerbefragung, Stichtag 17.11.2003



Nach den Angaben der Lehrer ist ganztägiger Schulabsentismus weiter verbreitet als Verspätungen oder stundenweises Fehlen. Während am Stichtag des 17.11.2003 (Montag) *knapp 1000 Schüler oder 8,8% der Schüler* den ganzen Tag entschuldigt oder unentschuldigt gefehlt haben, haben sich zwischen 3% und 4% (zur ersten Stunde) verspätet oder einzelne Unterrichtsstunden versäumt. Betrachtet man nur die unentschuldigten Fälle, so ergibt sich eine Quote von 3,5% für das ganztägige Schulschwänzen.

Nicht alle Hauptschulen sind von ganztägigen Abwesenheiten in gleichem Ausmaß betroffen. Vielmehr schwanken die Quoten mit Entschuldigungen von Schule zu Schule zwischen 3,5% und 8,7%, diejenigen ohne Entschuldigungen zwischen 1,1% und 7,6%. Es gibt Hauptschulen in Köln, an denen das ganztägige unentschuldigte Fehlen mehr als doppelt so häufig vorkommt wie im Durchschnitt aller Schulen. Je nach Stichtag nahmen immerhin 9% bis 10% der Hauptschüler im November 2003 den ganzen Tag – mit oder ohne Entschuldigung – nicht am Unterricht teil.

Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bestehen nur bei den entschuldigten Versäumnissen. Mädchen fehlen häufiger als Jungen einzelne Unterrichtsstunden oder Tage entschuldigt. Genauere Auswertungen zeigen indessen, dass zwei Gruppen von Hauptschülern besonders häufig unentschuldigt und ganztätig den Unterricht schwänzen: *die deutschen Schüler und die Schüler, die bereits eine Klasse wiederholt haben*. Während knapp 9% der Klassenwiederholer an dem Stichtag unentschuldigt gefehlt haben, waren es bei den Schülern, die noch keine Klasse wiederholt haben, nur 2%. Bemerkenswert ist hier der – auch durch die PISA-Studie untermauerte – Befund, dass Kinder mit Migrationshintergrund seltener zu den ganztägigen Schulschwänzern gehören als ihre Mitschüler, die aus Deutschland stammen (2,8% versus 3,7%). *Betrachtet man diejenigen fehlenden Schüler, für die eine Entschuldigung vorliegt, so sind auch hier Klassenwiederholer und Schüler ohne Migrationshintergrund überrepräsentiert.*

Es gibt bislang keine Hinweise darauf, dass unentschuldigtes Fehlen an Kölner Schulen im Vergleich mit anderen Städten besonders häufig vorkommt. Vielmehr zeigt sich hier, dass das Schulschwänzen in Köln eher seltener auftritt als in anderen Großstädten (Wagner 2002). Ebenso ist nicht belegt, dass das Schulschwänzen im historischen Zeitablauf zugenommen hat. Zum Schulschwänzen gibt es kaum Daten aus früheren Jahren, die einen Vergleich mit der heutigen Zeit erlauben würden. In den Jahren 1959/1960 wurde allerdings eine Studie in Nordrhein-Westfalen durchgeführt, die sich gerade noch mit einer Berliner Studie aus dem Jahr 2002 vergleichen lässt. Demnach hat das Schulschwänzen nicht zugenommen (Ehmann/Rademacker 2003: 58).

Wie kann man Schulverweigerung erklären?

In der Soziologie gibt es drei prominente Theorien zur Erklärung abweichenden Verhaltens: die Kontrolltheorie, die Anomietheorie und die Theorie städtischer Subkulturen.

Die *Kontrolltheorie* geht von der Grundannahme aus, dass abweichendes Verhalten umso seltener auftritt, je stärker die Bindungen eines Individuums an die Gesellschaft und konventionelle Gruppen sind. Durch soziale Bindungen werden dem Individuum die grundlegenden Werte und Normen der Gesellschaft vermittelt. Entscheidend sind dabei die Bindungen an die Familie, die Schule und die Freundesgruppen. Es werden vier Formen der Bindung unterschieden: Attachment meint emotionale Bindungen, Commitment steht für das Ausmaß an Investitionen in konventionelle Aktivitäten und Laufbahnen, Involvement steht für die Teilhabe an konventionellen Gruppen, und Beliefs bezieht sich auf die Übernahme von Werten und Normen zur Einhaltung von Gesetzen. Diese Theorie wurde noch um ein weiteres Element erweitert, nämlich den elterlichen Erziehungsstil und die elterliche Kontrolle.

Die Kontrolltheorie lässt sich empirisch recht gut bestätigen. Unsere Untersuchungen zeigen, dass häufiger Streit mit den Eltern und mangelnde elterliche Kontrolle das Risiko erhöhen, dass Kinder zu Schulschwänzern werden. Wenn die Eltern nicht wissen, mit wem sich das Kind trifft und wo es sich aufhält, wenn es etwas unternimmt, dann schwänzen diese Kinder auch eher die Schule. Ebenso kommt es darauf an, dass die Schüler im Zuge ihrer Sozialisation bestimmte Regeln internalisiert haben, die sie davon abhalten, Gesetze zu verletzen.

Aus der Sicht der *Anomietheorie* gibt es in einer Gesellschaft zentrale Ziele, die Menschen erreichen wollen und sollen, wie etwa Wohlstand, sozialer Status und Anerkennung. Daneben stellt die Gesellschaft aber auch legitime Mittel bereit, um diese Ziele zu erreichen, etwa bestimmte Bildungskompetenzen oder Schulabschlüsse. Individuen, die nicht den vollen Zugang zu diesen Zielen und Mitteln haben, verhalten sich im Sinne der Anomietheorie abweichend, indem sie andere Wege einschlagen, um zu Anerkennung oder Wohlstand zu kommen. Auf die Schulverweigerung übertragen heißt das: Die Schüler finden nicht über die Schule Anerkennung und suchen nach Alternativen außerhalb der Schule. Je schlechter die Schulleistungen sind und je geringer die Anerkennung durch die Schule ist, desto

eher suchen die Schüler Anerkennung in Gleichaltrigengruppen außerhalb der Schule und desto eher sind sie erwerbstätig.

Ein wichtiges Element der Anomietheorie lässt sich durch empirische Untersuchungen gut bestätigen: Je schwächer die Schulleistungen sind, desto eher kommt es zur Schulverweigerung, wobei sich bei jedem der verschiedenen möglichen Indikatoren der Schulleistungen (Schultyp bzw. Niveau der Schule, Notendurchschnitt, Wiederholen einer Klasse) ein enger Zusammenhang mit der Schulverweigerung zeigt.

Die Antwort auf die Frage, warum die Schulverweigerung bei den Hauptschülern am häufigsten vorkommt, ist möglicherweise, dass die Schulleistungen und das mit dem Hauptschulbesuch verbundene Bildungszertifikat unter den gegenwärtigen Bedingungen keine legitimen Mittel mehr sind, um gesellschaftliche Ziele erreichen zu können. Der Hauptschulabschluss ist im Vergleich zu höheren Abschlüssen so wenig wert, dass nur besonders gute Schüler und solche, die von den Eltern unterstützt werden, nicht die Motivation zum Schulbesuch verlieren. Außerdem ist zumindest ein Teil der Unterschiede bei den Schultypen darauf zurückzuführen, dass sich in den Hauptschulen die Schulabsteiger und die Klassenwiederholer sammeln, also Schüler, die unmittelbar Misserfolg erlebt haben. So neigen tatsächlich diejenigen Hauptschüler, die einer höheren Schicht entstammen und somit zu den Absteigern zu rechnen sind, besonders häufig zum Schulschwänzen.

Auch die *Theorie städtischer Subkulturen* lässt sich gut bestätigen. Sie unterscheidet Wohnviertel nach ihrem Grad der Desorganisation. In desorganisierten Gebieten dominieren unkonventionelle Normen, und die Kriminalitätsraten sind vergleichsweise hoch. Diejenigen, die in Wohnvierteln wohnen, die Anzeichen der Desorganisation aufweisen, haben häufiger Freunde und Bekannte, die zu den Schulschwänzern gehören. Dort lernen sie in entsprechenden Sozialmilieus das abweichende Verhalten und finden auch entsprechende Gelegenheiten, dieses auszuüben. Verschiedene Indikatoren zur Desorganisation des Wohnviertels, aber auch das Schulschwänzen der Freunde, stehen in einem sehr engen Zusammenhang zur Schulverweigerung des einzelnen Schülers.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Schulverweigerung nicht nur eine Ursache hat, sondern dass es vielmehr eine ganze Reihe von Risikofaktoren gibt, die in den Bereichen Familie, Schule und Gleichaltrigengruppen anzusetzen sind. Die wichtigsten Risikofaktoren im Bereich der Familie sind starke Konflikte zwischen Eltern und Kindern sowie eine unzureichende Aufsicht oder Kontrolle der Kinder durch die Eltern. Im Bereich der Schule spielen die Schulleistungen die entscheidende Rolle. Außerhalb der Schule ist von großer Bedeutung, in welchen Gleichaltrigengruppen sich die Schüler bewegen und ob sie dort mit Jugendlichen in Kontakt kommen, die bereits zu Schulschwänzern geworden sind.

Es kommt hinzu, dass das Schulschwänzen als ein sich selbst verstärkender Prozess anzusehen ist. Dieser Prozess kann mit passiver Schulverweigerung beginnen, gefolgt von gelegentlichen Schulversäumnissen bis hin zur aktiven Schulverweigerung. Das Schulschwänzen verschlechtert die Schulleistungen, die Schüler sind noch weniger zum Schulbesuch motiviert und gehen noch seltener in die Schule. Sie lernen andere Schulschwänzer kennen und werden in ihrer Ablehnung gegenüber der Schule weiter bestärkt. Hier entsteht ein Teufelskreis, und nur eine sehr frühzeitige Intervention, die eben schon bei marginalen Schulversäumnissen und

einem größeren Leistungsabfall der Schüler ansetzt, kann ihn unterbrechen und vermeiden.

Handlungsempfehlungen zur Prävention der Schulverweigerung

Auf der Basis der gewonnenen empirischen Erkenntnisse sind mindestens drei Maßnahmen zur Prävention und Reduktion der Schulverweigerung sinnvoll.

- (1) Schulschwänzen muss von den Lehrern und den Schulleitern sehr genau registriert werden. Jede Schule kann z.B. eine Statistik über Fehlzeiten erstellen und veröffentlichen. Die genaue Registrierung soll auch dazu dienen, dass Lehrer schon früh erkennen, wenn es zu Verspätungen oder dem Schwänzen einzelner Stunden kommt, denn diese Versäumnisse können Vorboten von schwerwiegenderem Schulschwänzen sein.
- (2) Alle Schüler müssen in der Schule so anerkannt werden, dass ihnen die Motivation zum Schulbesuch nicht verloren geht. Das gilt im besonderen Maße für die schwächeren Schüler. Denn wenn die Schulverweigerung auch zu einem weiteren Absinken der Schulleistungen führen kann, so wird doch bei manchen Schülern dieser Prozess durch schlechte Noten erst in Gang gesetzt. Daher kann eine individuellere Betreuung der Schüler durch die Lehrer sowie eine gezieltere Förderung leistungsschwacher Schüler dem Schulschwänzen vorbeugen. In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass Klassenwiederholungen nicht für alle Schüler hilfreich sind, die das Klassenziel nicht erreichen. Das Sitzenbleiben kann die Probleme verstärken, die Bindungen an die Schule und die Klasse weiter schwächen und muss keineswegs die Schulleistungen steigern. Ricking (2003: 203) ist ausdrücklich zuzustimmen, wenn er vorschlägt, die Anreize für den Schulbesuch auch durch Angebote außerhalb des Unterrichts zu erhöhen.
- (3) Obwohl die Ursachen der Schulverweigerung auch in den Familien zu suchen sind, kann die Schule die elterliche Erziehung nicht direkt beeinflussen. Die Eltern sollten aber über alle Formen des Schulschwänzens ihrer Kinder informiert werden. Auch hier ist es wichtig, nicht erst dann Kontakt mit den Eltern aufzunehmen, wenn die Kinder schon zu häufigen Schulschwänzern geworden sind. Gerade Eltern aus sogenannten bildungsferneren Schichten sollten vielfältige Möglichkeiten geboten werden, sich am Schulleben zu beteiligen.

Wenn die Lehrer die Probleme mit den Schülern und den Eltern nicht lösen können, haben sich Schulkonferenzen und Kooperationsnetzwerke bewährt, an denen die Schulleitung, Sozialpädagogen oder Schulpsychologen, aber auch Vertreter des Schulamtes, des Jugendamts oder der Jugendhilfe sowie gegebenenfalls der Polizei teilnehmen und jeden Einzelfall verhandeln und gemeinsam nach Lösungen suchen. In einem weiteren Sinn können solche Schulreformen, die nach PISA diskutiert werden – die Einführung von Ganztagschulen, eine individuellere Betreuung der Schüler durch die Lehrer, die vielleicht auch Klassenwiederholungen überflüssig macht, sowie eine gezielte Förderung leistungsschwacher Schüler – sicherlich auch dem Schulschwänzen vorbeugen.

Unterstützung und Hilfe bieten Einrichtungen der Jugendhilfe, die sich in speziellen Projekten den Schulverweigerern widmen. Wenn auch diese Projekte nicht jedem Schulverweigerer helfen können, so erzielen sie doch häufig gute Erfolge und verschaffen manchem Jugendlichen noch zu einem Bildungsabschluss.

Anmerkung

1. Mein besonderer Dank geht an die Projektbearbeiter Imke Dunkake, Bernd Weiß und Thomas Weißbrodt sowie an die GEW Stiftung Köln, die das Projekt seit dem Jahr 2002 finanziell fördert. Kooperationspartner sind das Schulamt der Stadt Köln, hier insbesondere das Netzwerk Erziehung in Schule sowie das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg. Insbesondere sei Dietrich Oberwittler gedankt, der uns die Daten seiner Untersuchung zur Verfügung gestellt hat. Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Vortrag, den der Verfasser im Mai 2005 im Rahmen der Reihe „Uni im Rathaus“ in Köln gehalten hat.

Literatur

- Dunkake, Imke, Michael Wagner, Bernd Weiß, Rebecca Frings und Thomas Weißbrodt, 2005: Schulverweigerung: Soziologische Analysen zum abweichenden Verhalten von Jugendlichen. S. 23-39 in: Gernot Barth und Joachim Henseler (Hg.), Jugendliche in Krisen. Über den pädagogischen Umgang mit Schulverweigerern. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Ehmann, Christoph und Hermann Rademacker, 2003: Schulversäumnisse und sozialer Abschluss. Vom leichtfertigen Umgang mit der Schulpflicht in Deutschland. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Ricking, Heinrich, 2003: Schulabsentismus als Forschungsgegenstand. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Schreiber-Kittl, Maria und Haike Schröpfer, 2002: Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Wagner, Michael, 2002: Die Verbreitung des Schulschwänzens in Köln und im Regionalvergleich. Schulverwaltung. Ausgabe Nordrhein-Westfalen, 13, 10, 282-285.
- Wagner, Michael, Imke Dunkake und Bernd Weiß, 2004: Schulverweigerung. Empirische Analysen zum abweichenden Verhalten von Schülern. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 56, 3, 457-489.
- Wilmers, Nicola, Dirk Enzmann, Dagmar Schaefer, Karin Herbers, Werner Greve und Peter Wetzel, 2002: Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998-2000. Wiesbaden: Nomos.

